

Hamburger

China-Notizen

— Von einem nächtlichen Schreibtisch —

NF 958

20. November 2014



Zeichen setzend?

Noch habe ich mir die Ausstellung „Secret Signs“ in Hamburg – Harburg nicht angesehen (siehe NF 950). Sie bildet den Mittel und zugleich Höhepunkt der Hamburger CHINA TIME 2014. Eile ist auch nicht geboten, denn die Ausstellung bleibt bis Februar 2015, ist allerdings nur an den Nachmittagen von Sonnabenden und Sonntagen geöffnet. Schon die Stätte der Ausstellung hatte die Vermutung nahegelegt, daß diese sich nicht an weite Kreise möglicher Interessenten richtet.

Immerhin war schon einiges über diese Ausstellung zu lesen. So widmete die ZEIT CHINA TIME 2014 am 6. November eine Doppelseite. Auf deren erster Hälfte schrieb Daniel Haas über diese „Kalligrafie-Schau“: „Von wegen auf Linie“. Unter der kalauernden Überschrift „Yin und Drang“ machte sich Verena Friederike Hasel auf der zweiten Hälfte über das Programm von CHINA TIME Gedanken. Am folgenden Wochenende, am 8./9. November, brachte dann das Hamburger Abendblatt einen großen Bericht über die Ausstellung, von Katja Engler.

So weit, so gut.

Katja Engler beginnt: „Mehrere Tausend Jahre ist die chinesische Kalligrafie alt. Als Ausdrucksmittel mit bis zu 200.000 Schriftzeichen ist sie weltweit einmalig, doch in Europa hat kaum jemand Ahnung von diesem Schatz.“ Dem soll diese Ausstellung vielleicht abhelfen. Ähnliches weiß auch Daniel Haas und vermittelt seinen Lesern, die Kalligrafie „schöpft bis heute aus einem Fundus von 87000 Zeichen, von denen der Durchschnittschinese allerdings nur noch einen Bruchteil lesen kann.“ Auch er meint, die Kalligrafie sei uralte, und zugleich „hochmodern.“ – Im HA lautete die Überschrift: „Die Magie der Schrift“.

Nicht ganz leicht läßt sich wohl klären, was chinesische Kalligrafie ist. Das deutsche Wort stammt aus dem Griechischen und bedeutet schlicht „Schönschreiben“. Ganz anderes bedeutet der chinesische Ausdruck hierfür, shu-fa, nämlich „Regeln für die Schrift“. Als Ahnherr dieser chinesischen Kalligrafie gilt Wang Hsi-chih im 4. Jahrhundert, der für mehrere Stile von Schriftzeichen Formen schuf, die mustergültig, jedoch nicht verbindlich wurden. Nichts also mit „uralte“ und „mehrere Tausend Jahre“! Zwar sind aus den Zeiten vor Wang Hsi-chih Zierformen von Schriftzeichen bekannt, sogar magische Formen, doch die können allenfalls als Vorläufer der Kalligrafie gelten. Woher die anderen Zahlen stammen und was damit gemeint ist, ist einfach unerfindlich. Selbst die umfangreichsten Lexika der chinesischen Schrift und Sprache führen einige zehntausend weniger Schriftzeichen auf.

Offenbar haben diese beiden Journalisten ihre Informationen der Ausstellung entnommen. Das ließe noch Schlimmeres erwarten. Auch sollte ihr Betrachter Folgendes wissen: Ungefähr ein Jahrhundert vor Wang Hsi-chih hatten für die chinesischen Schriftzeichen, die nach ihrer Erfindung ungefähr 1200 v. Chr. einigen Veränderungen ausgesetzt waren, Standardformen ausgebildet. Diese hießen k'ai-shu, was so etwas wie „Standardschrift“ bedeutet. In bewusster Abkehr von deren Formen entwickelte Wang Hsi-chih seine kalligrafischen Schreibweisen der gleichen Schriftzeichen. Ein Moment des Dissidentenhaften wird man diesen nicht absprechen können.

Wichtig zu wissen ist noch, daß die k'ai-shu die Standardschrift blieb, bis die VR China Mitte der 1950er Jahre für mehrere tausend dieser Schriftzeichen Kurzformen proklamierte, die seither in ihr die Standardschrift bilden. Die Ausstellung wird zeigen, ob gegenwärtige Künstler diese ziemlich hässlichen Kurzformen für ihre Kalligrafie nutzen. Das hat die beiden berichtenden Journalisten jedoch nicht interessiert. Sie interessierte vor allem, daß ihre Kalligrafie „politisch Zeichen setzt“, was immer die bedeuten. Ich bin schon gespannt darauf, wie ich die „Secret Signs“ erleben werde.